

Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Ulrike Detmers, sehr geehrte Festgemeinde,

herzlichen Dank für die Einladung zur heutigen Feier der Preisverleihung.

Gemeinsam!

„Das Wir-Prinzip schafft Werte-Zuwachs!“ Als Frau Prof. Dr. Ulrike Detmers diesen Preis kreierte, hat mich das schon sehr begeistert.

Eine ganz bedeutende Erkenntnis unserer Zeit ist das Bewusstsein, dass der oder die Einzelne in einer Gemeinschaft wichtig ist. Die heutige Zeit betont die Einzelne, den Einzelnen sehr stark und vergibt auch viele Preise für herausragende Ideen und auch Taten. Einige Beispiele: Entrepreneur des Jahres, Verdienstorden der Bundesrepublik, Bürgerinnenpreis „Liberta“, German Women Entrepreneurs Award, Victress role Model, Frau Europas, Friedenspreis, Eine Welt Medaille, den Kettlerpreis, den Christinnenpreis, etc.

Dabei wird die Leistung der Einzelnen, des Einzelnen, seine Initiative, ihre Kompetenz so stark betont, dass die stützenden, helfenden und ausführenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nicht mehr gesehen werden.

Die Gefahr ist groß, dass der oder die Einzelne eine gute Idee hat, diese Idee auch klar und überzeugend darlegen kann und dann die, die den kreativen Gedanken aufgreifen und umsetzen kaum noch Beachtung finden. Das geschieht in vielen Lebensbereichen so. Es welkt der schönste Traum dahin, wenn er nicht umgesetzt wird. Dass dieser neue Gedanke aufgegriffen, und von der Gemeinschaft weitergeführt wird, ist in Gefahr, vergessen zu werden. Die

zündende Idee kommt meistens von Einzelnen. Aber um diese Idee dann umzusetzen, braucht es die Gemeinschaft.

So wurde die Marke „Mestemacher The Lifestyle Bakery“ von der Initiatorin Frau Prof. Dr. Ulrike Detmers kreiert. Ihre Idee wurde dann in zahlreichen Unternehmungen umgesetzt. Es gibt eine langjährige Firmengeschichte, die aufzeigt, wie die Erkenntnis des Produktes von einem neuen Rezept um ein schmackhaftes, gesundes und haltbares Brot, angewandt, verpackt und in zahlreiche Verkaufsläden geschickt werden konnte. Die Idee war brilliant, das Produkt köstlich und vitaminreich. Viele Verkäufer und Käufer begeisterten sich.

Das bestätigt, dass eine gute Idee von Einzelnen stammt, aber nur zum Tragen kommt, wenn Viele sie aufgreifen.

Wenn ich Veröffentlichungen sehe und Zeitungen lese, kann der Eindruck entstehen die Karriere des Einzelnen sei vorrangiges Ziel.

Das Leben und unsere Erfahrung zeigen aber, dass die Idee des Erfinders, der Erfinderin von mehreren aufgegriffen werden muss, um erfolgreich zu sein.

Ich bin eine Ordensschwester und mein Blick ist schon auf Gemeinschaft hin geprägt. Im Kloster gibt es dafür eine Vorbereitungszeit, sehr unterschiedlich lang, in den einzelnen Gemeinschaften. Bei meiner Gemeinschaft, den Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika, waren das 6 Monate Postulat und 18 Monate Noviziat. Um uns bewusst zu machen, dass die jungen Frauen, die da zusammen gekommen sind aus ganz verschiedenen Familien mit ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Ausbildungen kamen.

Wir waren zum Beispiel 8 junge Frauen, die Jüngste 21 und die Ältteste 26 Jahre, die zusammen mit mir zur gleichen Zeit eingetreten sind. Wir brachten unsere Lebenserfahrung, Vorstellungen und

Wünsche, für die Zukunft, so verschieden sie auch waren, mit. Nun galt es, sich in eine neue Welt einzudenken, teils war diese Welt weiter, teils enger. Ich erinnere mich öfter einmal angeeckt zu sein, umdenken zu müssen, oder mich auch durchsetzen zu müssen.

Noch gravierender war bei mir das Erlebnis in Toulouse/Frankreich, da waren wir in unserer Gruppe zum Studium der Theologie 12 Schwestern, 12 Nationalitäten. Alle mussten französisch können oder lernen, denn das Studium der Theologie war in französischer Sprache und auch die Abschlussprüfungen.

Für mich war es eine gute Vorbereitung auf Rwanda in Afrika, wo ich hingeschickt wurde, um Lehrerinnen auszubilden. In Rwanda, so habe ich dort erfahren, gab es verschiedene ethnische Gruppen, (Batwa, Bahutu, Batutsi) die zwar inzwischen eine afrikanische Sprache Kinyarwanda als Hauptsprache hatten und Französisch von der Kolonialgeschichte her als Schulsprache.

Dass es aber nicht so einfach war mit den verschiedenen ethnischen Gruppen, die in der Klasse wie selbstverständlich zusammen waren habe ich erst später erfahren. Ich erlebte plötzlich in der Abgangsklasse, dass eine Schülerin, wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit ausgegrenzt wurde.

Es war die Überzeugung, dass, wer am Tag als Erste mit ihr sprach Unglück erfahren würde. Also wurde gar nicht mit ihr gesprochen. Ich war so entsetzt und erbost, als ich das mitbekam. Alle waren wir Katholikinnen, dass ich ihnen verbot am Sonntag zur Messe zu gehen, wenn sie nicht vorher eine Aussprache mit allen Schülerinnen der Klasse darüber hatten.

Ich hatte selber große Angst, dass wenn der Bischof von meiner Maßnahme erfuhr ich mit einem schweren Verweis rechnen musste, sogar wieder nach Hause (Deutschland) geschickt werden würde. Ich betete, dass die Versöhnung gelang. Und ich war echt erlöst als mich die Schülerinnen in die Klasse riefen und mir erklärten, dass Ihnen

bewusst wurde, dass sie als gläubige Christinnen und als Klassenkameradinnen nicht so miteinander umgehen konnten und jetzt mit Theres, reden würden.

Aussöhnung und gutes Miteinander ist unabdingbar für eine friedliches Miteinander nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch in der Unternehmungszusammenarbeit .

An diesem Beispiel wurde mir bewusst, dass in der Gruppe, die Idee des Gemeinsam überlebenswichtig ist, aber auch Herausforderungen meistern muss.

In Rwanda, wie bereits erwähnt gibt es 3 Stämme: Batwa, waren Jäger und Töpfer, für sie war der Wald sehr wichtig, als zweite Gruppe kamen Bahutu ins Land. Sie waren Ackerbauer und rodeten den Wald, was zur Feindschaft mit den Twa führte. Als dritte Gruppe wanderten die Tutsi ein mit ihren Kuhherden, sie zertrampelten die Felder, was zum Streit mit den Hutu führte. Bei der Unabhängigkeit 1960 kamen die Tutsi an die Macht und besetzten alle wichtigen Personalstellen mit Tutsi. Die Feindschaft zwischen ihnen schwelte und fand ihren mörderischen Ausdruck im Bruderkrieg 1966/67 und 1994. Seit diesem Krieg werden alle Anstrengungen gemacht die Nachwirkungen des Krieges zu überwinden und die ethnischen Bezeichnungen sind tabu. Das ist ein Beispiel im politischen Geschehen eines Landes.

Aber im religiösen, kirchlichen Bereich ist Gemeinschaft ebenfalls sehr wichtig. Was hätte schließlich eine Theresa von Avila, eine Hildegard von Bingen oder ein Franziskus von Assisi erreicht, wenn sie allein geblieben wären. Sie waren aus reichen Elternhäusern, aber was ihn/ sie mehr anzog, war mit Gleichgesinnten nicht auf den Besitz zu schauen, sondern auf das Ziel, das Evangelium weiter zu tragen. Das hatte eine große Anziehungskraft für viele religiöse weibliche und männliche Jugendliche. So entstand die Gemeinschaft

des Karmel, die Klöster der Benediktiner, Benediktinerinnen, der Franziskaner und Franziskanerinnen, und auch anderer religiösen Gemeinschaften.

Meine Gemeinschaft wurde von einem französischen Kardinal, Kardinal Lavignerie gegründet für die Mission in Afrika. Das war für mich ausschlaggebend. Alle Schwestern wurden zum Arbeitseinsatz nach Afrika geschickt, für mich war das weit genug und interessant genug. Ich wollte ein Stück von der großen weiten Welt kennen lernen. Der Kardinal hat zuerst eine Priester- und Brüdergemeinschaft gegründet und musste sehr schnell erkennen, dass er ohne Schwestern in Afrika nicht an ein Ziel kam. Er war klug und gründete die Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika. Das fiel ihm am Anfang etwas schwer, denn er war ein Patriarch und er traf auf starke Frauen.

Und alle müssen wir lernen, dass eine Gemeinschaft wichtig ist, aber auch eigene Gesetzmässigkeiten hat. Oberstes und schwierigstes Ziel ist es, dass alle sich wohlfühlen können in dieser Gemeinschaft, dann wird auch das Produkt oder Projekt gelingen.

Frau Prof. Dr. Ulrike Detmers hat das sehr richtig erkannt und auch erkannt, dass es wichtig ist einmal den Akzent auf „Gemeinschaft“ in der Öffentlichkeit und besonders klug das in unserer Zeit herauszuheben. Karriere macht der/die Einzelne, Erfolge werden in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten erzielt.

Sr. Dr. Lea Ackermann